

Bluts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektionspreis: die Kleinste Seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

33. Jahrgang.

№ 121.

Donnerstag, den 14. October

1886.

Die Wiener Anarchisten-Verschwörung.

Die Nachrichten, welche aus Wien über eine dort entdeckte großartige Anarchisten-Verschwörung eintreffen, lauten fast wie ein Räuberroman, den die glühendste Phantasie geschaffen. Die oft aufgestellte Behauptung, daß die Wirklichkeit oftmals die Dichtung übertrifft, findet jedoch in diesem Falle von neuem Bestätigung. Es hat sich in der That eine Bande von zwanzig Personen zusammengefunden, welche regelmäßige Zusammenkünfte hatten, deren Zweck es war, das Anfertigen und zweckgemäße Verwenden von Sprengbomben u. dgl. zu erlernen, um solcherart zur geeigneten Zeit dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft mit Schrecken entgegenzutreten zu können. Wien sollte an allen vier Ecken und Enden in Brand gesteckt und unter die bestürzte und verwirrte Menge sollten Dynamitbomben geworfen werden. Der Schrecken sollte zur Herrschaft gelangen, die Ordnung gestürzt und im weiteren Verfolg aus der „alten“ Gesellschaft die vollkommene „neue“ hervorgehen.

So viel Wahnsinn auch in dem Plane liegt, — eine gewisse Methode läßt sich ihm nicht absprechen und es wäre ebenso schlimm, wenn man die Dinge übertreiben, als wenn man ihnen eine tiefergehende Bedeutung absprechen wollte. Die Fortschritte auf dem Gebiete der Chemie haben Waffen geschmiedet, die sich jeder Müßiggänger mit einigem Aufwand von Zeit und Geld eigen machen kann. In den Blättern der Anarchisten, besonders in der früher von Most herausgegebenen „Freiheit“, und auch in besonderen Broschüren wird Anweisung gegeben, wie Dynamitbomben anzufertigen und wie sie zu verwenden seien. Bei einer kleinen Schar Wiener Arbeiter ist die ausgebreitete Saat aufgegangen. Sprengbomben nach dem gegebenen Rezept wurden angefertigt, die Rollen für die Attentate wurden vertheilt und die Nacht vom 3. zum 4. d. M. war als Zeit der Ausführung festgesetzt. Da sollten zunächst die riesigen Vorräthe auf den Holzplätzen und in den Getreidemagazinen der Westvorstadt aufflammen und zugleich sollte die Brandsackel in verschiedene öffentliche Gebäude geschleudert werden.

Glücklicherweise war die Wiener Polizei auf dem Posten. Hören wir, was aus Wien selbst darüber berichtet wird:

„Schon seit längerer Zeit hatte die Polizeibehörde davon Kenntniß, daß eine lichtscheue Gesellschaft allsonntäglich in einem kleinen Wirthshause in Penzing mit großer Regelmäßigkeit sich einfand. Es waren ungefähr zwanzig Personen, augenscheinlich der Arbeiterklasse angehörig, welche in einem gesonderten Raume dieses Wirthshausgeschäfts ihre Zusammenkünfte hatten. Nur dieses Moment wußte zuerst die Polizeibehörde, alles Andere war Gegenstand der stetigen, unauffälligen Beobachtung und Nachforschung. Diese ergab, daß man es hier mit einem Kontinuum von Anarchisten zu thun habe. Der Wirthshausraum wurde von diesen Männern als Studirstube benutzt. Der Unterrichtsgegenstand war Chemie, oder vielmehr jener Theil, welcher die Zusammensetzung von Explosivkörpern behandelt. Zur Zeit, als die Behörde in Beobachtung trat, scheint die Bande mit der Herstellung ihrer Sprengkörper ziemlich vorgeschritten und in der Feststellung ihres Kriegsplanes bereits eins gewesen zu sein. Die Verschwörer wollten am Sonntag, den 3. ds. Mts., zur That schreiten und hatten sich Rudolfsheim, Piesing und Penzing zum Schauplatz ihrer Verbrechen gewählt. Die Holzplätze waren als erste Brandobjekte ausersehen. Die ersten Feuer sollten in der Felberstraße zu Rudolfsheim, in einem großen Getreidemagazine nächst des Penzinger Wegdurchlasses und gleichzeitig in einem Gebäude Piesings aufflammen. Wie immer, waren auch die Zerstörer auf ihre eigene Sicherheit genau bedacht, und in diesem Sinne hatten sie ihre Vorkehrungen getroffen. Der Zündapparat war eine mit Salpetersäure gefüllte Flasche. Durch den Korberschluß führte eine Glasröhre, auf welche wieder eine in Schwefelsäure getauchte Baumwolle im Augenblick der Verwendung gelegt werden

solte. Die durch die Röhre langsam sickernde Schwefelsäure mußte bei ihrer Verbindung mit der Salpetersäure die Flasche zur Explosion bringen, welche von einer Flamme begleitet wird. Die Attentäter brauchten also nur die adjustirte Flasche in dem Holzlager unterzubringen und fanden dann bequem Zeit, sich selbst zu sichern, ehe die Entzündung erfolgt. Sobald die Brandstiftung an den bezeichneten Orten gelungen wäre, sollte nach dem Plan der Verbrecher die auf das Feuer zusammenstoßende erschreckte Menge durch Bombensplitter getödtet werden. Zum Glück für Viele wurden die Verbrecher Sonntag den 3. d. M. Abends verhaftet, zur Stunde, als sie sich anschliefen, zum letzten Male vor der That zusammenzutreffen, drei von ihnen auf der Schmelz, auf dem Wege zu ihrer geheimen Werkstätte, die Anderen noch in ihren Wohnungen. Die polizeilichen Dispositionen waren derart getroffen, daß fast keiner der Komplotttheilnehmer entkommen konnte. Unmittelbar mit der Verhaftung wurden zugleich Hausdurchsuchungen vorgenommen; die Saisirung mehrerer Kilogramm Dynamit, Dolche, sechs bis acht Flaschen Salpetersäure, zweier Bomben mit angelegten Pistolen, doch ungefüllt, sowie diverser Flugschriften waren die Ergebnisse der Revision. Jetzt erinnerte man sich auch des Brandes in dem unweit von Wien gelegenen Wallfahrtsorte Maria-Lanzendorf. Dort war am 27. vor. Mts. Nachts ein Brand entstanden, dem mehrere Häuser zum Opfer fielen. Nur nach äußerster Anstrengung war es gelungen, die bedroht gewesene berühmte Wallfahrtskirche vor dem gleichen Schicksal zu bewahren. Einige Momente führten zur Vermuthung, daß auch hier ein anarchistisches Verbrechen vorliegen dürfte. Eine Kommission begab sich an Ort und Stelle, ein Gerichts-Chemiker prüfte den Schutt und fand die Reste und Bestandtheile der anarchistischen Explosionsflasche, das geschmolzene Glas, an welchem noch Spuren von Salpeter haften. Die Aktionsgruppe wurde zu einer und derselben Stunde verhaftet, doch sind diese Saisirungen im Verlaufe der letzten Tage die der anderen Verbündeten gefolgt.

Mit voller Bestimmtheit wird erzählt, daß unter den Verhafteten sich jene Individuen befinden, welche vor einiger Zeit, etwa seit Jahresfrist her, an unterschiedlichen Orten Geldrequisitionen vornahmen oder versucht hatten, durch List oder, wenn diese scheiterte, durch Raub. Aus verschiedenen Vororten, bald aus Weidling, dann wieder aus Währing u. gingen der Polizei auffälligerweise in kurz aufeinanderfolgenden Intervallen, die Anzeigen zu, daß bei Gewerbetreibenden mit offenem Geschäft Männer austraten, welche als Polizeikommissäre sich gerirten und zur Durchsuchung der Geldlade schritten, um vorgeblich über erhaltene vertrauliche Verständigung nach falschem Gelde zu fahnden. In Weidling griff der falsche Kommissär in die Schublade und stürmte davon; in Währing hatte die eingeschüchterte Gewerbsfrau, eine Milchverschleiferin, bereits ihren ganzen Besitz von 400 fl. den beiden Expressen ausgeliefert, als das sicherer blickende Töchterchen den Betrug ahnte, Lärm schlug und die anarchistische Requisitions-Patrouille zur Flucht zwang. Die Verhafteten scheinen dies Bravourstücke eingestanden zu haben. Solcher Probenienz entstammten die Geldmittel, welche sie zur Errichtung ihres Dynamit-Arsenales nöthig hatten. Allein diese Art der Geldbeschaffung scheint den Verbrechern bald zu gefährlich und unsicher geworden zu sein. Sie organisirten deshalb neben der Gruppe für Brandlegung eine solche — für Falschmünzerei. Auch da war Alles fix und fertig, eben sollte der erste falsche Silbergulden geprägt werden, als die anarchistische Falschmünzerbande, vier Mann hoch, verhaftet und die Stanzgen und Metallplättchen mit Beschlag belegt wurden. Diese Entdeckung ging der der Brandlegung voran, und seit vierzehn Tagen sitzen die Falschmünzer hinter Schloß und Riegel. Die Falschmünzerbande bestand aus den vier Silberarbeitern Steibel, Rigl, Paul Schwarz und Johann Ondriczel. Die beiden Erstgenannten sollten die Prägung vornehmen, die beiden Letzteren, eigentlich nur die Hilfsarbeiter, mußten für die Herbeischaffung des Silbers zur Legir-

ung der Komposition sorgen. Schwarz und Ondriczel entwendeten aus einer Fabrik, in welcher sie durch sieben Jahre arbeiteten, 2455 Gramm Silberabfälle. Wie die Untersuchung bis jetzt ergab, war die ganze Thätigkeit der Wiener Anarchisten eine Kopie jener der Nihilisten, da auch ein gefälschter Polizeibefehl vorgefunden wurde. Bei einem Bronze-Arbeiter in Breitenfee fand man nebst diversen bekannten Säuren und anderen brennbaren Flüssigkeiten eine gefälschte Ordre der Polizei, einen sogenannten Revisionsbefehl, welcher auch die gefälschte Namensfertigung des Polizeipräsidenten zeigte. Es war dieselbe Legitimation, welche die falschen Kommissäre bei ihren vorjährigen Erpressungsversuchen präsentirten. Die Aehnlichkeit mit den nihilistischen Unternehmungen tritt noch mehr hervor, wenn eine Meldung richtig ist, wonach anscheinend ein Attentat auf den Kaiser geplant war. Man fand nämlich unter den Lagern der Eisenträger einer Brücke, auf welcher die Westbahn in der unmittelbaren Nähe Schönbrunn die Fahrstraße übersezt, Dynamitpatronen und Flaschen mit Sprengstoffen. Am selben Sonntage reiste Abends der Kaiser mit der Westbahn zur Feier seines Namens-tages nach Ischl ab. Auch sollten angeblich die kaiserlichen Stallungen im Schönbrunner Schlosse zerstört werden.“

Wögen die Lehren, welche diese Thatfachen geben, von allen Parteien beherzigt werden. Wögen sich alle Parteien verbinden und sich zur gemeinsamen Bekämpfung der anarchistischen Ideenpest die Hand reichen. Der Staat als solcher ist dem im Dunkeln schleichenden Verbrechen gegenüber ohnmächtig; die vorherige Entdeckung und Vereitelung verdankt er meist nur dem glücklichen Zufalle.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag wird, wie die „Post“ erzählt, in der zweiten Hälfte des nächsten Monats, wahrscheinlich am 18. November, zu seiner regelmäßigen Session zusammentreten. Demselben werden u. A. auch Verlagen auf dem Gebiete der Unfallversicherung zugehen.

— Die Stimmung in Bayern, welche, wie wir in letzter Nummer ausführten, allem Anschein nach in dem weitausgrößten Theile des Landes zu Gunsten der neuen Ordnung der Dinge umgeschlagen hat, ist in dem südwestlichen Winkel Bayerns, in der Umgegend von Füssen und Hohenschwangau, wo die Vorgänge bei Einsetzung der Regentenschaft in der Bevölkerung nachwirken, noch eine erregte. Denn soeben erließ der Magistrat von Füssen im Auftrage des Bezirksamtes eine Bekanntmachung, in welcher bemerkt wird, daß ungeachtet des Nachweises der Geisteskrankheit des verstorbenen Königs noch immer unverständliche böswillige Aeußerungen unter der Menge ullaufen. Die Behörde erwartet, daß die Bevölkerung volles Vertrauen für den Prinzregenten fassen und sich zu mäßigen wisse, widrigenfalls durch Strafanzeigen Abhilfe geschafft werden müßte.

— Oesterreich. Im Wiener „Fremdenblatt“ wird die jüngste Erklärung des Grafen Taaffe über das deutsch-österreichische Bündniß wie folgt besprochen: „Indem Graf Taaffe unser Verhältnis zu Deutschland als „eng und vertrauensvoll“ bezeichnet hat, entzog er all jenen Vermuthungen die Basis, welche aus einzelnen hervorbringenden Momenten der noch nicht zur Klärung gekommenen Orient- Ereignisse Schlüsse auf dasselbe gezogen haben. Wenn ferner kein Anlaß vorliegt, auch in der Zukunft eine Aenderung in diesen Beziehungen zu befürchten, so darf man den kommenden Ereignissen jedenfalls mit gefestigter Ruhe entgegenblicken, weil sie keine Macht haben können, während in jene Garantie des Friedens einzugreifen, welche sich bisher als der beste Schutzwall der allgemeinen Interessen Europas bewährt hat und wohl auch fernerhin bewähren wird. Ohne Zweifel wird jene Zustimmung, welche die Erklärung des Grafen Taaffe im Hause gefunden hat, von der gesammten öffentlichen Meinung Europas getheilt werden, insofern diese eine ruhige und friedliche Fortent-

wicklung des Kontinents ernsthaft anstrebt. Längst schon hat man es in allen Hauptstädten Europas aufgegeben, dem Bündnisse zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn irgend eine gegen einen anderen Staat gelehrte Spitze zuzumuthen. Die Ereignisse haben viel zu sehr die ebenso mächtige als friedliche Einwirkung des Bündnisses auf alle Verhältnisse unseres Welttheiles dokumentirt, um irgend eine Mißdeutung seiner Zwecke zu ermöglichen. Ueberall wo die feste Absicht vorherrscht, kriegerische Gräuelt von den Völkern Europas abzuwenden, hat man schon längst das Bündniß als die kräftigste Stütze dieser Willensrichtung anerkannt und überall wird man auch mit voller Befriedigung die neuerliche Bestärkung jener Worte vernehmen, welche erst jüngst auf der ungarischen Regierungsbank gesprochen wurden. Man wird beide Renunziationen zusammenhalten und aus ihnen vor Allem die Thatsache der unerschütterten Fortdauer des Bundes zwischen den beiden mitteleuropäischen Kaiserstaaten ableiten, sowie auch den festen Willen, an ihm, als einem „engen und vertrauensvollen“ gegenseitigen Verhältnisse festzuhalten, welches für beide Reiche von gleichem Werthe, aber von nicht minderer Bedeutung für den Frieden der anderen Völker Europas ist.“

— In Belgien haben die längst erwarteten Arbeitseinstellungen wieder begonnen. Im Hennegau stellten alle Kohlengräber die Arbeit ein und kündigten an, sie würden dieselbe nicht wieder aufnehmen, bevor eine allgemeine Amnestie aller verurtheilten Arbeiter eingetreten sei. Man fürchtet eine Verallgemeinerung dieses Streiks auf alle anderen Industriezweige. Eine Monstre-Petition zu Gunsten der Amnestie ist bereits mit 33,000 Unterschriften bedeckt. Eine Deputation von Arbeiterinnen wird eine Audienz bei der Königin nachsuchen, um die Amnestie zu erwirken.

— Bulgarien. Die Wahlen zur großen Sobranje sind (mit der einzigen Ausnahme in Dubniza) ohne Störung verlaufen, und nach telegraphischen Meldungen haben die Anhänger der Regentenschaft überall gesiegt. Besonders bezeichnend ist es, daß in der Hauptstadt Sofia die Regenten selbst, mit Ausnahme von Karawelow, mit erwählender Mehrheit gewählt wurden. Alle Putschränder, denen Mazedonier theilgenommen haben, sind im Keime erstickt worden, dank der unentwegt ruhigen und entschlossenen Haltung der Bevölkerung. — In Dubniza sind der Unterpräfekt und zwei ministerielle Wahlkandidaten von Bandenführern ermordet worden. Im übrigen sind in der Provinz keinerlei Unruhestörungen vorgekommen. In Ostrumelien sind nur Anhänger der Regentenschaft gewählt worden. Herr Kaulbars wird nun wohl selbst einsehen, daß sein Geschäft zu Ende ist. Trotzdem ist Seitens der russischen diplomatischen Agentur der bulgarischen Regierung ein Schriftstück zugegangen, in welchem auf Befehl des Generals v. Kaulbars das Rundschreiben der bulgarischen Regierung, welches die Einmischung fremder Staatsangehöriger in die Wahlen untersagt, auf das Entschiedenste gemißbilligt und getadelt wird. Außerdem empfing die Regierung noch zwei andere Schriftstücke der russischen Agentur; in dem einen werden die Wahlen für ungesetzlich erklärt, das andere enthält einen energischen Protest gegen den Angriff, der von einer größeren Volksmenge auf das russische Konsulat unternommen sei. Die Schriftstücke sind den Vertretern der Mächte mitgetheilt worden.

— Der bulgarische Kriegsminister macht bekannt, daß sieben Kapitäne, acht Oberleutnants, und acht Leutnants im Disziplinarwege zu einer einmonatigen Arreststrafe verurtheilt wurden. Einundvierzig Junker werden als Gemeine in die Regimenter eingetheilt. (Im allgemeinen eine recht milde Strafe für die Verschwörer.) Die übrigen Junker, welche ohne genaue Kenntniß des Zweckes und im Auftrage anderer an der Umnäzung theilnahmen, wurden in der Schule belassen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 13. October. Nachdem am Montag in hiesiger Schule zwei auswärtige Bewerber sich der Probe für die hiesige Oberlehrerstelle unterzogen hatten, ist nunmehr Herr Oberlehrer Ernst Beutel, zur Zeit an der Garleb'schen Realschule in Leipzig, zum Oberlehrer hiesiger Bürgerschule erwählt worden. Bekanntlich war genannte Stelle durch den in der Pfingstwoche dieses Jahres erfolgten Tod des Herrn Oberlehrer Martin Kaufmann frei geworden. Hoffen wir, daß die getroffene Wahl unserer Schule zum Segen gereichen möge.

— Leipzig. Am Freitag Abend wurde in einer hiesigen Restauration ein junger Mensch polizeilich angehalten, der daselbst Uhrketten zum Kaufe ausbot. Bei der Visitation fand man in seinem Besitze 27 Dittriche, 13 Hauptschlüssel, eine ganze Sammlung von Diebes- und Einbrecherhandwerkzeug, ein großes Messer und einen geladenen Revolver sowie mehrere Uhren, eine große Partie Uhrketten, Verloques, Medaillons u. s. w. Der junge Mann entpuppte sich nachmals als ein 22 Jahre alter, bereits wegen Kirchenraubes mit Zuchthaus bestraffter Weber aus Großhennersdorf, der in der Nacht vom

5. zum 6. October in Dresden in einen Uhrmacherladen eingebrochen und daraus die noch in seinem Besitze befindlichen, sowie einige bereits veräußerte Werthgegenstände entwendet hat.

— Dippoldiswalde. In Oberfrauendorf ist kürzlich in der im Schulhaus befindlichen Wohnung des Lehrers Fleischer während derselbe abwesend war, ein frecher Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Einbrecher haben alle Fenster und Thüren demolirt und die Schlüssel zu denselben weggenommen. Dem Lehrer und seiner Familie wurden sämtliche Kleidungsstücke gestohlen, nur ein altes Kleid ließen die Einbrecher hängen, so daß die Familie nichts mehr besaß, als was sie am Körper hatte. Die Wohnung war, als der Lehrer mit seiner Familie zurückkehrte, bis auf die Möbel vollständig ausgeräumt. Die Diebe waren sogar so roh, eine Bettvorlage auf dem Hackstode in kleine Stücke zu zerhacken.

— Lausitz. Ein bis jetzt wohl kaum dagesener Diebstahl ist in der Nacht zum 8. October in der 3. Morgenstunde ausgeführt worden, indem aus dem Militärstalle in dem Härtig'schen Gehöfte auf der Schützenstraße zwei Militärremontepferde, und zwar eine 4½-jährige Fuchsstute und eine 5-jährige braune Stute mit Stern und weißen Hinterfüßen, nach Durchschneiden der Halskette entführt worden sind. Eine weitere Meldung darüber besagt, daß die beiden entführten Militärremontepferde schon Tags darauf auf einer Wiese in der Nähe von Großbardau bei Grimma, woselbst sie ruhig grasen durften, von einem Großbardauer Einwohner aufgegriffen und durch den Gemeindevorstand an das Husaren-Regiment abgeliefert worden sind. Von den Thätern hat man jedoch noch keine Spur auffinden können. Man vermutet auch, daß die ganze Sache ein Raubact oder ein Schabernack sein könnte.

— Einen sehr üblen Verlauf hatte für einen der Beteiligten eine in Bauhen stattgehabte Rattenjagd. Eine Kage des Wächters im dortigen Landhause hatte die Gewohnheit, Ratten und Mäuse, die sie gefangen, ihrem Herrn vorzulegen. So hatte dieselbe kürzlich eine Ratte gefangen und versuchte unter den Augen ihres Herrn mit derselben zu spielen. Da plötzlich entließ der Kage die Ratte und man war eifrig bemüht, die letztere zu tödten. Das Thier flüchtete sich in das Hosenbein des Wächters und setzte seine Fahrt unter fortgesetztem Beißen bis auf den Rücken fort, woselbst es erst getödtet werden konnte. Der Mann ist infolge des gehaltenen Schreckens schwer erkrankt und kann zur Zeit immer noch nicht das Bett verlassen.

— Treuen. Bezüglich des Todes des Maurers Gustav Adolf Hübner in Treuen darf nunmehr als festgestellt bezeichnet werden, daß derselbe von seinem Bruder, dem Webergesellen Ferdinand Hübner jun. in Treuen, gelegentlich einer Balgerei in und vor dem väterlichen Hause in Treuen erstochen worden ist. Der Thäter hat sich im Gerichtsgefängniß zu Treuen durch Erhängen entleibt.

— Der Mangel an Theologen, der noch vor einigen Jahren in Sachsen sehr fühlbar war, geht allmählig seinem Ende entgegen und schon jetzt fehlt es nicht an theologischen Hilfskräften. Daß in neuerer Zeit sich mehr junge Leute, welche die akademische Laufbahn einschlagen, der Theologie widmen, dürfte wesentlich auf den Umstand zurückzuführen sein, daß durch die Fürsorge der Staatsregierung und durch die Bereitwilligkeit der Landesvertretung die materielle Lage des geistlichen Standes gegen früher wesentlich gebessert worden ist. Das Minimaleinkommen einer geistlichen Stelle beträgt jetzt 2100 Mk. (nebst Amtswohnung). Die Alterszulagen sind durch Zuschüsse aus der Staatskasse in der Weise normirt, daß jeder Geistliche, wenn er nicht durch Aufrückung oder Berufung in eine besser dotirte Stelle vorher schon einen Gehalt von 3900 Mk. bezieht, von Vollendung des 30. Amtsjahres an dieses Einkommen genießt, auch wenn die Stelle, die er bekleidet, erwähntes Einkommen nicht gewährt.

Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

Kriminal-Novelle von Bruno Köhler.

(1. Fortsetzung.)

„Es ist ja schon Stadtgespräch, daß Doctor Lindet ein glühender Verehrer der schönen Sängerin ist. In seiner Eigenschaft als Theaterarzt soll er von ihr konsultirt worden sein und von dem Augenblick an eine beständige Leidenschaft für sie gefaßt haben. Er soll während ihrer Krankheit fast stündlich bei ihr gewesen sein und man spricht davon, daß er bekändig in ihrer Gesellschaft weilte. Sie ist allerdings eine verführerische Schöne und ich kann mir denken, daß man, durch den Glanz solcher Augen geblendet, leicht einen dummen Streich machen kann. Aber er mußte doch an seinen Ruf denken — an seine Frau und Kinder. Die böse Welt munkelt so wie so schon, daß seine Ehe keine glückliche ist! Na, in einigen Tagen verläßt uns ja Fräulein Valora, und dann wird sich wohl bei ihm die Besinnung einstellen.“

„Da kommt er doch noch!“ unterbrach jetzt der zweite Herr den Sprecher.

Beide griffen nach ihren Hüten und gingen dem eintretenden Doctor Lindet entgegen. Dieser begrüßte die

Herrn flüchtig, trat dann zum Büffet und ließ sich ein Glas Punsch geben.

Währenddessen hatte ich Muße, da meine Neugier durch die vorübergehende Unterredung erwacht war, den vielgenannten Doctor Lindet ganz genau betrachten zu können.

Es war ein mittelgroßer Mann im Alter von ungefähr 35 Jahren. Ein wohlgepflegter, hellblonder Bart umrahmte sein hübsches Gesicht, über das ein gewisser genialer Ausdruck ausgebreitet war. Die feine, goldene Brille und die etwas langen, wirr durcheinanderfallenden blonden Haare gaben dem Kopf noch ein charakteristisches Gepräge. Alles an ihm schien Hast und Eile, als wäre sein ganzes Innere mit einem Gedanken beschäftigt und jede Abwendung von demselben eine unliebsame Störung, die so schnell als möglich beseitigt werden mußte.

Er trank schnell sein Glas leer, warf ein Geldstück auf den Tisch und war im nächsten Moment mit den Herren verschwunden.

Nach einer kleinen Weile stand ich ebenfalls auf und trat hinaus. Mein Weg führte mich an der Straßenseite des Theaters entlang, wohin die Ausgänge des Bühnenraumes mündeten.

Vor einem derselben stand die Equipage von Romanns Hotel.

Sänger und Sängerinnen begegneten mir, mit dicken Tüchern um den Hals, ängstlich Mund und Nase vor der rauhen Nachtluft verhüllend. Soldaten, die als Statisten in der Oper mitgewirkt hatten, wurden von dem kommandirenden Unteroffizier in zwei Glieder formirt, erhielten ihr Spielhonorar eingehändig und marschirten dann in ihre Kaserne zurück.

Gerade, wie ich an der Ausgangsthür vorbei wollte, trat eine Gestalt heraus, sofort erkannte ich in ihr Fräulein Ella Valora. Sie trug einen großen Mantel und hatte eine Art Valschlik von weiß- und blaue gestreiftem Atlas um den Kopf gewunden; das eine Ende desselben, mit einer großen, seidenen Quaste geschmückt, hielt sie vor die untere Seite des Gesichts, so daß die großen, dunklen Augen wie zwei glänzende Kugeln aus der farbigen Umhüllung hervorleuchteten.

Hinter ihr ging eine junge Person, die Bote der Sängerin. Diese trug eine elegante Tuchentäschchen, Kränze und Blumen.

Unwillkürlich blieb ich stehen, um die mich in hohem Grade interessirende Künstlerin zu betrachten; ich konnte das um so ungenierter, da mich der tiefdunkle Schatten des Portalpfeilers ihrem Auge entzog.

Kaum hatte die Sängerin ihren Fuß auf das Trittbrett gestellt, als sich von der mir gegenüberliegenden Seite ein Schatten löste und die schlanke Gestalt eines jungen Mannes zu ihr trat. Ich sah, wie Fräulein Valora fast erschrocken aufblickte, dann aber in einem, das frohe Entzücken verrathenden Ton rief:

„Ah! — Richard — Sie! — Endlich! — Mein Gott, wie lange haben Sie mich stehen lassen und mir Ihren Anblick entzogen!“

Der junge Mann, in dem ich augenblicklich den „Baron“ von vornher erkannt, stieß beinahe mit Widerwillen die ihm voller Freude entgegen gestreckten Hände zurück.

Dabei preßte er mühsam zwischen den Zähnen die Worte hervor: „Ich muß Sie heute noch sprechen! — Da wir uns schriftlich nicht verständigen konnten — ist es vielleicht mündlich möglich. Wollen Sie mir daher eine Unterredung gewähren?“

Ich sah auf dem Gesicht der Sängerin Born und Scham zugleich erglänzen, sie drückte ihre Hände auf die heftig wogende Brust und wandte sich zu dem jungen Mann. Der Ausdruck tiefer Bekümmerniß hatte jetzt auf ihrem Gesicht Platz genommen.

„Richard, so müssen wir uns wiederfinden?“ sagte sie in weichem Tone, dann stieg sie in den Wagen und rief zu ihm hinaus: „Steigen Sie ein!“

„Ich werde mich in einer halben Stunde bei Ihnen einfinden!“

Mit diesen kalt und zeremoniell gesprochenen Worten trat er einen Schritt zurück, lästete flüchtig den Hut und ging mit raschen Schritten davon.

Im Wagen hörte ich noch einen unterdrückten Ruf, dann stieg die Bote ein und fort rollte das Gefährt.

Die eben gesehene Begegnung erschien mir derart seltsam, daß ich meine Sinne anstrengte, um mir Aufklärung darüber zu geben. Während ich ziellos durch die Straßen wanderte, versuchte ich zu enträthseln, was den jungen Baron zu dem doppelten Spiel veranlaßte und in welchem Zusammenhange er mit der Sängerin stand. Ich erkundete mir die Antwort schuldig bleiben. Dazwischen erklangen noch immer die verführerischen Melodien der Carmen in meinem Ohr — ich hörte den verlockenden Ton ihrer Stimme und meine Gedanken wurden immer wieder zu der schönen Sängerin zurückgeführt. — Nach langem Umherirren stand ich vor meiner Wohnung. Es war still auf den Straßen geworden. In meinem Zimmer angelangt, zündete ich Licht an und warf mich angekleidet auf's Sopha. Indem ich die Augen schloß, zogen wie traumhaft die Szenen der gesehener Oper an mir vorüber.

Ich mochte eine geraume Zeit im Halbschlummer gelegen haben, vor meinen Augen war wieder jenes Bild erschienen, wo Carmen erstochen am Boden lag. Ich sah sie dicht vor mir und beugte mich über sie, als könnte ich es nicht fassen, daß aus dieser schönen Hülle das Leben entwichen sei. Und doch schien es so — sie

regte sich nicht — ich hob ihren Kopf auf meine Knie, wandte ihr Haupt nach mir herum und in demselben Augenblick, als ich in das erloschene Auge sah — fuhr ich erschrocken aus dem Traum auf. Festiges Klingeln erscholl in meinem Hause, man begehrte Einlass. Kaum, als sich meine Gedanken wieder zu ordnen begannen, hörte ich schnelle Schritte auf der Treppe und sah im nächsten Moment einen Polizeiwachtmeister eintreten. Der in fliegender Hast eine Meldung brachte, deren Schlussworte lauteten: „Fräulein Ella Balora ist soeben todt in ihrem Zimmer aufgefunden worden!“

In der nächsten Minute war ich schon auf dem Wege nach Romanns Hotel. Vorher hatte ich noch die nöthigen polizeilichen Anordnungen getroffen. Es schlug drei Viertel auf zwölf, als ich die prachtvolle Fassade des neubauten Hauses, das das Ziel meiner eiligen Schritte war, am Ende der Park-Allee herüberrauch sah. Was man bis jetzt über den Vorfall wusste, hatte mir der Polizeiwachtmeister unterwegs mitgetheilt. Der Portier des Hotels sei athemlos auf die Polizeistation gekommen und habe gemeldet, es müßte ein Verbrechen in Romanns Hotel verübt worden sein. Vor einer halben Stunde sei die Hausthür hinter einem jungen Mann geschlossen worden, der mit Fräulein Balora auf ihrem Zimmer eine längere Unterredung gehabt hätte. Ungefähr 20 Minuten später wäre dann plötzlich im Schlafkabinett der Sängerin ein entsetzlicher Schrei ertönt und gleich darauf stark und laut an der Glocke gezogen worden. Man sei im Augenblick die Treppe hinauf geeilt und habe Fräulein Balora leblos an der Schwelle ihres Zimmers liegend gefunden. Die Kasse habe den Eintretenden unter Schreien und Wehklagen entgegengerufen: „Man hat meine Herrin vergiftet! Helfen Sie, retten Sie! Schaffen Sie einen Doctor! Vielleicht ist noch Rettung möglich!“ Dann sei sie bewußtlos zusammengefunken.

Indem ich meine Schritte verdoppelte, fiel mir die räthselhafte Begegnung vor dem Bühnenausgang des Theaters ein. Die Unterredung des Barons mit der Sängerin hatte also stattgefunden — sollte ein Mord das Resultat derselben gewesen sein? Dann war ja der Mörder nicht weit zu suchen. Jetzt bog ich quer über einen freien Platz, dessen östliche Seite von der breiten Front des Hotels eingenommen wurde. Ich stieß fast mit einem Herrn zusammen, der aus einer seitwärts liegenden Straße kam und nicht auf den Weg zu achten schien.

Seine Augen waren auf die gegenüberliegenden Fenster des Hotels gerichtet.

Er entschuldigte sich verwirrt und zog dabei leicht den Hut vom Kopfe, ich sah sein Gesicht.

„Ich irre doch nicht — Herr Doctor Lindbeck?“ fragte ich schnell.

„Zu dienen, der bin ich, mein Herr“, entgegnete dieser. „Sie wünschen?“

„Dürft ich Sie bitten, mir einen Augenblick Ihren ärztlichen Beistand zur Verfügung zu stellen, es hat sich im Hotel Romann ein bedeutender Vorfall ereignet und jede Minute ist vielleicht kostbar!“

„Ich stehe ganz zu Diensten, mein Herr!“ entgegnete Doctor Lindbeck und schloß sich meinen Schritten an. „Welcher Art ist das Unglück?“ fragte er zerkürrt.

„Fräulein Ella Balora ist soeben todt — der Vermuthung nach vergiftet in ihrem Zimmer aufgefunden worden!“ antwortete ich ruhig und beobachtete von der Seite die Wirkung meiner Worte.

Wie von einem Blitzschlag getroffen, hielt Doctor Lindbeck einen Moment seinen Schritt zurück, starrte mich

mit einem wahrhaft entsetzten Ausdruck des Schreckens und der größten Ueberraschung an.

„Wer?“ stieß er beinahe schreiend hervor. „Fräulein Balora?! O, mein Herr, eilen wir, eilen wir!“

Ich konnte ihm kaum folgen, so beschleunigte er seinen Gang, und als ich in das Hotel trat, war er schon auf der Treppe angelangt, um den von ihm wohl sehr oft betretenen Weg nach den Zimmern einzuschlagen.

Ein förmlicher Aufruhr herrschte in dem Hause. Auf den Korridoren standen die Bewohner des Hotels in großen Gruppen eifrig sprechend beieinander, und aus den halbgeöffneten Zimmerthüren blickten erschrockene weibliche Gesichter.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Es dürfte in weiteren Kreisen interessiren, daß mehrere mitteldeutsche Handels-Korporationen jetzt beschloffen haben, an zuständiger Stelle um eine Herabsetzung der Telegrammworttage im internen Verkehre des deutsche Reiches von 6 auf 5 Pfennige und des Minimalpreises von 60 auf 50 Pf. zu petitioniren. Die Motivirung dieses Gesuchs wird als eine sehr gründliche bezeichnet.

— Etwas über Schweden. Durch die neue Verbindung über Warnemünde ist und ein Land näher gerückt worden, von dem wir gemeinhin annehmen, daß dasselbe bei weitem nicht in der Kultur so weit vorgeschritten wäre, wie Deutschland. Wie erstaunt man aber, wenn man den ersten Schritt bei Malmö in das Königreich Schweden thut und auf so hoch entwickelte öffentliche Einrichtungen trifft, daß wir vergeblich in unserm als Weltstadt geltenden lieben Berlin nach Aehnlichem suchen. — Malmö, eine Stadt von 35,000 Einwohnern — also etwa Stralsund entsprechend — besitzt, wie alle namhaften schwedischen Städte, eine Telephonrichtung, an welche nahezu jedes Haus angeschlossen ist. Jeder Krämer, jeder Cigarrenladen, jedes Restaurant, — kurzum Jedermann hat sein Telephon zur Hand und kennt es gar nicht anders, als sich alle häuslichen Bedürfnisse auf elektrischem Wege zu decken. — Dabei ist von der bei uns üblichen Unständlichkeit oder absoluten Unmöglichkeit, einen Anschluß zu erlangen, gar keine Rede. Die Verbindung erfolgt auch in größeren Städten, wie Gothenburg und Stockholm, stets sofort. Man schreit außerdem nicht in den Apparat hinein, sondern spricht, einen Schritt entfernt, mit gewöhnlicher Stimme, da nur Mikrophon-Apparate in Gebrauch sind. In Gothenburg im Hotel Götte Källare drückt der Portier auf einen Knopf und eine Minute darauf fährt die gewünschte Droschke vor. Wo haben wir Aehnliches? Durch den Druck auf den Knopf fällt auf dem Droschken-Halteplatz eine Tafel mit dem Namen des betreffenden Hotels und der Wagen setzt sich sofort in Bewegung. Kein Pfeifen, kein Rufen! Ein ganz außerordentlich praktischer Sinn der Behörden dokumentirt sich in der nachahmenswerthen Einrichtung, daß an allen Brücken Rettungsringe und an den zunächst stehenden Laternen lange Stangen und Leitern befestigt sind. — Wie oft scheitert bei uns die Rettung eines Verunglückten oder Lebensüberdrüssigen daran, daß weder ein Kahn noch sonstige Hilfsmittel zur Hand sind! Wie praktisch und einfach ist ferner die Billettkontrolle auf der Pferdebahn, welche ohne jeden Kontrolleur und ohne Belästigung des Publikums durch den Schaffner selbst

in der Weise besorgt wird, daß derselbe das Billet zum Zweck der Durchsicht in einen kleinen Blechapparat schiebt, auf welchem eine gleichzeitig vorspringende Nummer die vollzogene Ausgabe des Billets markirt. Derselbe Sinn für das Praktische kennzeichnet sich darin, daß in den großen Gartenlokalen die Kellner, welche durch rothe Mägen weithin kenntlich sind, große Haufen von wollenen Tüchern zur Verfügung haben, mit welchen sie ihre Gäste bei abendlicher Kühle im wahren Sinne des Wortes warm halten. — Allerdings setzt diese Einrichtung ein Publikum voraus, welches wesentlich verschieden von dem unsrigen ist; sonst würde der Wirth wahrscheinlich nur kurze Zeit Freude an seinen Tüchern haben und allabendlich das Fehlen manch theureren Hauptes konstatiren müssen. Dabei ist nirgends — auch bei den größten Ansammlungen — ein Schuzmann sichtbar, und zählt trotz des großen Alkoholverbrauchs in Schweden der Anblick eines Betrunknen zu den allergrößten Seltenheiten. Das Vertrauen in die Selbsterziehung des Publikums bildet die Grundlage des öffentlichen Verkehrslebens und fordert auf Schritt und Tritt zu Vergleichen heraus, welche leider wenig zu unseren Gunsten ausfallen können.

— Im Zirkus Wagner, der sich gegenwärtig in der russischen Stadt Simbirsk an der Wolga produziert, ereignete sich ein schreckliches Unglück. Der Groteskfringer Wagner, der sechszehnjährige Sohn des Zirkusbesizers, führte allabendlich einen Salto mortale über 30 von Soldaten emporgehaltene Bajonette aus. In einer der letzten Zirkusvorstellungen mißlang dem jungen Artisten dieser Riesensprung und das letzte der Bajonette durchbohrte ihn derart, daß es ihm durch den Hals in den Kopf drang. Der Tod trat augenblicklich ein, und unter großem Entsetzen des Publikums wurde der Leichnam des bedauerwerthen Zirkuskünstlers von dem Bajonette heruntergenommen und in die Todtenkammer übergeführt.

— Köln. Man erzählt sich, daß Minister von Puttkamer gelegentlich seines letzten Besuchs auf dem hiesigen Zentralbahnhof einen Schuzmann rauchend befunden habe. Auf die Frage: „Sind Sie im Dienst?“ antwortete der Schuzmann: „Das geht Sie doch nichts an.“ Als man sich aber gegenseitig bekannt machte, soll dem Schuzmann ob seiner Cigarre so übel geworden sein, daß ihm noch der Schädel brummt.

— Verhüllte Zukunft. „Wie gedenken Sie Ihre Schuld abzuzahlen?“ fragte ein Wiener Richter einen Verklagten. — „Herr Richter“, antwortete letzterer mit einer Gegenfrage, „bin ich ein Prophet?“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenack

vom 6. bis mit 12. Oktober 1886.

Geboren: 287) Dem Bahnhof-Restaurateur Robert Albert Schneidenbach hier 1 Tochter. 288) Dem Maschinenflicker Ray Emil Flach hier 1 Sohn. 289) Der unverheirateten Maschinengehilfin Ida Marie Dohlsheim hier 1 Sohn.

Aufgeboren: 39) Der Kaufmann Christoph Gustav Bretschneider in Wolfsgrün mit der Clara Theresie Elisabeth Dörfel hier. 40) Der Schriftfeger Alphonso Camillo Ziegler in Wlauen i. B. mit der Anna Marie Schwabe hier. 41) Der Kaufmann Eduard Oscar Friedrich hier mit der Anna Pauline Müller hier. 42) Der Kaufmann Carl Gustav Günther hier mit der Anna Dörfel hier.

Gestorben: 216) Des Maschinenflickers Robert Edmund Wed hier Sohn, Ray Emil, 8 M. 19 J. 217) Des Kaufmanns Alban Otto Naennel hier Sohn, Alfred Alban, 6 M. 7 J. alt. 218) Des Maschinenflickers Ernst Gustav Brückner hier Sohn, Curt, 3 M. 13 J. 219) Der Deconem und Wittwer Christian Heinrich Brandt hier. 63 J. 12 J.

Im früher Alcher'schen Lokal, gegenüber der Himmelsleiter.

Confectionshaus

für

SIMON JACOBY,

Confectionshaus

für

Herren- und Knaben-
Garderobe.

Schneeberg,

Damen- und Mädchen-
Garderobe.

Markt Nr. 5.

Markt Nr. 5.

Dem geehrten Publikum von Schneeberg und Umgegend theile ich hierdurch mit, daß sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison eingetroffen sind. Dieselben sind in nur soliden und dauerhaften Stoffen gearbeitet und empfehle daher:

Damen-Confection.

Damenpaletots, Gavelots, Fellerinen-, Rad- u. Promenaden-Mäntel in Double, Soleils, Diagonal, Blüsch- und Herbststoffen in schönen gut passenden Façons.

Herren-Confection.

Ueberzieher in Double, Diagonal u. Floconés, Rod- u. Jaquett-Anzüge, Herren-Röcke, Jaquetts, Kaisermäntel, Hosen und Westen, Burschen- und Kinderpaletots, Kaisermäntel, sowie Anzüge in jeder Größe und jeden Genres.

Kinder-Mäntel in den reizendsten Garnirungen.

NB. Auch Nichtkäufern ist die bloße Besichtigung meiner Verkaufsartikel gern gestattet.

Simon Jacoby,

im früher Alcher'schen Lokal, gegenüber der Himmelsleiter.

©ämmliche Sachen sind von becarten Stoffen.

Neulle Bedienung. Billige Preise.

Deutscher Schulverein.

Freitag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

Haupt-Versammlung

in Herrn Eberwein's Feldschlößchen.

Gegenstände: Rechenschaftsbericht und Neuwahl des Vorstandes.
Die geehrten Mitglieder werden zu zahlreicher Teilnahme ergebenst eingeladen durch

den Vorstand.
Dr. Emil Förster.

Deutsches Reichspatent Nr. 37526.

Rahmen zum Besticken von Handschuhen und Strümpfen auf der Stickmaschine liefert billigt

Johannes Haas, Mechaniker.

Dresch

Maschinen neuester Construction für Glattstroh-, Stiften- und Schlagleisten-System, für Hand-, Göpel- und Dampftrieb, Göpelwerke m. Schutzvorrichtung gegen Unfälle. — Locomobilen, 2 1/2-, 3-, 4- bis 10-pferdig. Häckselmaschinen; eiserne Tiefcultur- u. Wendepflüge. Jahresproduction 10,000 Maschinen. Solide, tüchtige Agenten und Provisionsreisende gesucht.
PH. MAYFARTH & Co., Eisengieß. u. Fabrik landw. Maschinen, Frankfurt a. M.

Wollwaaren,

als:

Capotten u. Kopfhüllen in Chenille u. Wolle für Frauen und Kinder
Seid. Chenille-Shawls
Tailentücher
Lamatücher
Shawls für Kinder
Gestr. Kinder-Kleidchen und Jäckchen
Kindermützen
Gestr. Damen-Unterrocke
Filzrocke
Berliner Rockwolle
Strickwolle in allen Farben
Beste woll. Strümpfe in allen Größen und Farben
Gestr. Finger-Handschuhe u. Gamaschen für Kinder
Pulswärmer
Gehäk. Kinderschuhe
Winter-Tricotailen in allen Größen
Strickjacken und Jagdwesten
Woll. Unterjacken
Normalhemden
Normalunterbekleider etc. empfiehlt
C. G. Seidel.

Eine geübte

Soutachirerin

wird bei hohem Lohn u. freundlicher Aufnahme für ein Chemnitzer Tricotailenfabrikgeschäft gesucht. Gefällige Offerten beliebe man an die Expedition ds. Bl. abzugeben.

Zu Besatz

empfehle Plüsch und Arimmer in schwarz und bunt.

C. G. Seidel.

Wer Schlagfluß fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Revenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß-Verbeugung und Heilung“, 3. Aufl. vom Verfasser, ehemal. Landw.-Bataillonarzt Rom. Weismann in Wildhofen, Bayern, kostenlos und franco beziehen.

Moritz Schürer,

Bank-Geschäft,

Neustädtel bei Schneeberg.

Wechsel-Discont.

Wechsel-Incasso.

An- und Verkauf von Effecten gegen niedrigste Berechnung.

Den geehrten Hausfrauen sehr empfohlen!

Brandt-Kaffee

von Robert Brandt in Magdeburg.

Voll. Kaffee-Ertrag. Beste Mischung zum Bohnenkaffee.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen. Weitere Niederlagen gesucht; Erfolg verbürgt.

Landwirthschaftl. Lehranstalt

zu Worms.

Beginn des Wintercursus am 1. November. Programme u. nähere Auskunft stehen gerne zu Diensten durch die Direction Dr. Schneider.

Für die Herbst- und Winterseason

empfehle eine vorzügliche Auswahl in

Damen-, Herren- u. Kinder-Confection,

Leinen-, Baumwollen- und Wollwaaren,

Kleiderstoffen und Besäzen.

Das Lager wird durch fortgesetzte neue Eingänge von Waaren während der ganzen Saison vervollständigt und gebe ich jeden Artikel der Qualität entsprechend zu bekannt billigsten Preisen ab. Es würde zu weit führen, jeden Artikel einzeln hervorzuheben, dieselben werden bereitwilligst meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Prüfung vorgelegt.

A. J. Kalitzki.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. Dr. Schmidt, Spezialarzt für Frauenkrankheiten. Zwicken, äußere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapothek.

Die Vernachlässigung von Katarren

ist meist die Ursache von Kehlkopf- und Lungenschwindsucht. Als Schutzmittel bei Erkältungen ist daher der seit nunmehr 20 Jahren rühmlichst bekannte im Gebrauche höchst angenehme ächt rheinische Trauben-Brust-Sonig*)



von W. H. Zickenheimer in Mainz von unschätzbarem Werthe, da durch dessen zeitige Anwendung jeder Katarren schon nach kurzem Gebrauche in die mildeste Form übergeführt wird. Man beachte den bei jeder Flasche befindlichen Prospect mit Gebrauchs-Anweisung und vielen Attesten. Haupt-Depots Leipzig: „Engel-Apothek“ — München: „Maximilian-Apothek“ — Stettin: „Königl. Hof- und Garnison-Apothek“. Niederlage in Lizenzkoch bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Richard Lent, in Johannegeorgenstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. S. Paulcke, Haupt-Depot.

Turn-Verein.

Montag und Donnerstag 9 1/4 Uhr Männerriege!

Diejenigen Bglinge, welche die Turnstunden nicht regelmäßig besuchen, werden ausgeschlossen.

Der Vorstand.

Gute Fädler auf Seide sucht sofort Karl Seidel bei Hrn. Wolf, Haberleithe.

Lohnarbeit

1/4 Tellig giebt zu hohem Lohn aus

Adolf Michaelis in Schneeberg.

Einige tücht., solide Stider werden per sofort oder später gesucht. Gebrüder Unger.

Saugflaschen

mit Beigarnituren für Kinder, Gummisaug-Düthen, versch. Sorten, empf. die Drogerhandlung von J. Braun.

Wein

Confections-Lager

in:

Paletots, Kragenmäntel, Radmäntel, Jäckchen und Kindersachen

ist bestens sortirt.

C. G. Seidel.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Germania- u. Plüsch-Teppiche,

Bettvorlagen, Läuferstoffe, Sophadecken, Reisedecken, Pferddecke, Woll. Velour-Bettdecken

in großer Auswahl bei

C. G. Seidel.

Ein vollständiges neues Getriebe an 1 Stidmaschine

ist zu verkaufen bei

Gustav Ed. Unger, Breitestr. 264.

Im Ernst Horbach'schen Hause ist ein Parterre-Lokal zu vermieten.

Ein Sticker

gesucht. Eduard Reichner.

Oesterreichische Banknoten Mark 163, Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eisenfod.